

## Historiker wünscht sich geschichtspolitische Wende in der Bewertung von Prora

**Nazibau und NVA-Großkaserne: Der Historiker und Autor Stefan Stadtherr Wolter kritisiert, dass die Anlage in Prora auf Rügen stärker unter dem Gesichtspunkt der doppelten Geschichte hätte entwickelt werden müssen. Prora sei ein Beispiel der weithin nicht vorhandenen Repräsentanz ostdeutscher Erfahrungen im kommunikativen und kulturellen Gedächtnis des heutigen Deutschlands.**



**Prora.** Historiker Dr. Stefan Stadtherr Wolter arbeitet seit 15 Jahren die DDR-Nutzungsgeschichte des „Kolosses von Prora“ auf und engagiert sich für den Erhalt eines authentischen Erinnerungsortes. Der 1967 geborene und in Thüringen aufgewachsene Sohn eines Pfarrers hatte den Dienst an der Waffe verweigert und war von 1986 bis 1988 als Bausoldat in Prora stationiert.

Er kritisiert, dass die Planung des Prora-Bildungszentrums nur schleppend vorangeht und eine Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen vor Ort fehle.

*Worin sehen Sie die Bedeutung von Prora?*

Die Planungen der ‚Kraft-durch-Freude‘-Ferienanlage der Nationalsozialisten sind nur die eine Seite der Geschichte des Ortes. Prora war eine Wiege des DDR-Militärs, es war einer der größten Standorte und hier wurde am Ende über die Integration der NVA in die Bundeswehr verhandelt. Der Ort verkörperte die verdeckte Aufrüstung bis zur friedlichen Revolution. Mit den Zeitzeugenreaktionen auf mein

autobiografisches Buch ‚Hinterm Horizont allein – Der Prinz von Prora‘ ist mir eine Verantwortung zugewachsen, die Geschichte der Menschen in die Deutung des Ortes mit einzubeziehen. Für viele Rekruten war Prora mit traumatischen Erlebnissen verknüpft. Die Abgeschiedenheit, der geringe Urlaub, der Drill. Es gab auch Tote und Verletzte.

Andere sahen Prora als Lebensschule. Offiziere in höheren Rängen und Zivilangestellte haben wiederum ihre eigene Perspektive auf Prora. Als Historiker habe ich mich allen Facetten geöffnet – ein schiereres Mammutprojekt. Unbezahlt. Ich tat dazu das, was die Geförderten vor Ort tätigen beiden Vereine, die ja ‚Dokumentation‘ zum Teil sogar im Titel führen, zum großen Teil versäumten: Ich dokumentierte bauliche Spuren der einst abgeschirmten [Großkaserne](#).

*Sie haben sich dafür eingesetzt, dass vor zehn Jahren am Mehrzweckgebäude der Jugendherberge eine Tafel angebracht wurde, die auf die Geschichte der Bausoldaten – die Waffenverweigerer der DDR – aufmerksam macht. Wie wichtig war das?*

Diese Tafel musste regelrecht erstritten werden. Im vereinten Deutschland lag der politische und mediale Fokus gleich nach 1990 auf den ursprünglichen Seebad-Planungen. Dieser Aspekt Proras hat jedoch mit dem Erleben zweier Generationen in der DDR nichts zu tun. Schwerin und vor allem den damaligen Landkreis Rügen galt es davon zu überzeugen, dass die Geschichte des hier abgewickelten Militärstandortes und letztlich der DDR eine Geschichte von Menschen ist, deren Befindlichkeiten nicht einfach wie mit einem Schwamm weggewischt werden können.

**Lesen Sie auch:** [Rügen: Letzter Block in Prora an Investor verkauft](#)

Interessanterweise ist die ehemalige Landrätin Kerstin Kassner ja selbst Offizierstochter. Unsere Tafel war das Initial, die doppelte Geschichte von Prora ins Bewusstsein zu tragen. Als Erfolg rechne ich es mir außerdem an, die Geschichte aller Blöcke dokumentiert, darüber publiziert und gegen Widerstände einige zusätzliche denkmalpflegerische Unterschutzstellungen erreicht zu haben.

*Sind Sie auch mit den Einheimischen in Prora in Kontakt getreten?*

Natürlich, und der gegenseitige Austausch, mit Zeitzeugen zu sprechen, die linientreu in der NVA dienten, erweiterte den Horizont. Bei jenen, die die Armee mit aufbauten, liegen die Beweggründe oftmals in schlimmen Kriegserfahrungen. Und selbst unter jenen, die mit Idealen ein ‚antifaschistisches Bollwerk‘ für eine vermeintlich gerechtere Gesellschaft aufzubauen bereit waren, kamen die wenigsten völlig freiwillig nach Prora. Viele fanden hier dann aber Kameradschaft, die zum Teil bis heute trägt. Eine ganze Lebenswelt geht verloren, wenn Rügen diese 40 Jahre DDR ausklammert.

Egal auf welcher Seite wir in der DDR standen, mit unseren

vielfältigen Perspektiven auf die Anlage sitzen wir alle im untergehenden Boot der Geschichte. Ohne ein Verständnis für die Militarisierung der DDR ist jedoch auch irgendwann die unabhängige kirchliche Friedensbewegung nicht mehr zu verstehen. Zum 30. Jahrestag muss man leider feststellen: Prora ist ein leuchtendes Beispiel der weithin nicht vorhandenen Repräsentanz ostdeutscher Erfahrungen im kommunikativen und kulturellen Gedächtnis des heutigen Deutschlands. Ungesund.

**Lesen Sie auch:** [Rügen: Einwohnerin kritisiert Entwicklung von Prora](#)

*Hätten die Urlauber heute stattdessen im DDR-Grau Urlaub machen sollen?*

Die Transformation Proras ist ein spannender Prozess. Viele staunen, was aus dem grauen Klotz, der ja ohne die DDR-Nutzung in seiner baulichen Geschlossenheit gar nicht mehr vorhanden wäre, herauszuholen ist. Fälschlicherweise wird Prora gern mit dem Reichsparteitagsgelände Nürnberg auf eine Stufe gestellt und allein als Nazibau propagiert. In Wahrheit leuchten die architektonischen Ansprüche der 1920er Jahre entgegen, zum Teil sogar das bei den Nazis an sich verpönte Bauhaus. Auch zu den ‚Endloshäusern‘ des Architekten Le Corbusier sind Parallelen erkennbar.

Verloren geht hingegen der DDR-Kasernencharakter. Die Anlage hätte stärker unter dem Gesichtspunkt der doppelten Geschichte entwickelt werden müssen. Hier und da integrierte Erkennungszeichen, die zum Nachfragen anregen. Sie hätten den Ort sehr viel interessanter gemacht als die geschichtlich in die Irre führende in ein einheitliches Weiß getauchte monotone Formensprache. Das Übertünchen ist ein Fehler. Prora war nie ein ‚KdF‘-Bad und ist keine klassische Bäderarchitektur wie in Binz. Ein in die Zukunft transformiertes buntes, die Pluralität der Demokratie symbolisierendes Prora hätte allen gutgetan. Spätere Generationen werden die derzeitigen einseitig auf das ‚KdF‘-Bad bezogenen strengen Regeln aufweichen.

**Bildergalerie: Reste der DDR-Geschichte in Prora**



ZUR GALERIE

Rundgang in der Anlage von Prora auf Rügen

*Gibt es bis dahin aus der NVA-Nutzungszeit noch etwas zu sehen?*

Es ist mir gelungen, hier und da Sensibilität für Erkennungszeichen zu wecken. Nicht viel, aber einiges ist noch da: schmiedeeiserne Treppengeländer in Block I, das wiederzuerrichtende Wandbild von Klaus Rößler vor Block II, eine Tribüne vor Block III, eine Tribüne vor Block IV, die ehemaligen Panzerhallen, das Otto-Winzer-Denkmal mit ehemaligem Kontrolldurchlass, der äußerlich originalgetreu wiederaufgebaut wurde. Und nicht zuletzt ein stärkeres Bewusstsein für Block V.

Diese Aktivitäten stelle ich im jüngsten Buch „Prora-Kolossales am Südstrand“ vor. Ein Respekt gebietendes Projekt hat Herr Busch für Block II initiiert: Wir haben sieben Tafeln zur Geschichte des Blocks entworfen, die, wie das Wandbild, nun nur noch aufgestellt werden müssen. Verknüpft ist mit diesen Aktivitäten der Wunsch nach einer geschichtspolitischen Wende in der Bewertung des Ortes.

**Lesen Sie auch:** [Leben im Koloss von Prora auf Rügen: Erstbezug 82 Jahre nach Baubeginn](#)

*Wie sehen Sie die Entwicklung von Block V, in dem auch die Bildungsstätte zur NS- und DDR-Geschichte einmal ihr Domizil haben soll?*

Es fehlt in den Räumen der Jugendherberge bis heute der Mut, auf die gesamte deutsche Geschichte zwischen 1936 und 1990 aufmerksam zu machen. Nahezu alles wurde wegsaniert, was Interesse hätte wecken können. Am Rest von Block V, als einziger übrigens noch im Zustand der NVA-Ruine, wird sich zeigen, wie meine Arbeit gefruchtet hat. Auf

meine Anregung hin sollen zwei Lichthöfe und Treppenhäuser neben der Jugendherberge den graubraunen DDR-Putz behalten dürfen. Es gilt, im geplanten Bildungszentrum einen Gang museal herzurichten, wozu die letzten Türen des aufgelösten NVA-Museums bewahrt werden konnten.

Allerdings gingen die Verantwortlichen nicht nur sehr sorglos mit dem Ort um, sie positionieren sich auch nicht zu dieser wirklich musealen Herausforderung. Die Federführung liegt beim Chef der Landeszentrale für politische Bildung, Schwerin, Jochen Schmidt. Obgleich es der heutige Kreis Vorpommern-Rügen gefordert hat, bleibe ich nach wie vor von der Zusammenarbeit ausgegrenzt. Das scheint niemanden zu stören. Wie passt das zu einer Institution, die gemeinnütziges Engagement und Teilhabe an demokratischen Gestaltungsprozessen fördern will?

Info: [www.denk-mal-prora.de](http://www.denk-mal-prora.de)

*Von Gerit Herold*

 OSTSEE-ZEITUNG.de

[DeineTierwelt.de](http://DeineTierwelt.de) | [DeineAnzeigenwelt.de](http://DeineAnzeigenwelt.de) | [Fyndoo](http://Fyndoo) | [Radio.de](http://Radio.de)